

Einführung ins Amt des Erzbischofs

MOSKAU. Zum ersten Mal fand in der Moskauer St. Petri- und Paulikathedrale ein Ereignis dieser Größenordnung statt – unter Teilnahme vieler Gäste aus dem Ausland – darunter Bischöfe und Vertreter internationaler kirchlicher Organisationen – und unter Teilnahme von Vertretern anderer Konfessionen und staatlichen Hoheitsträgern sowie des diplomatischen Corps.

Am 8. Februar wurde Dietrich Brauer, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland, in einem Festgottesdienst ins Amt des Erzbischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland (ELKR) eingeführt. Er war im September 2014 bei der Generalsynode der ELKR in die-

ses Amt gewählt worden. Vorher war Bischof Brauer zwei Jahre lang kommissarischer Erzbischof.

Die Einsetzung vollzog Urmas Viilma, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Estland. Eine Woche vor seiner Ankunft in Moskau war er selber ins Amt des Erzbischofs eingesetzt worden. So war also der erste internationale Besuch für Urmas Viilma im neuen Amt der Besuch im benachbarten Russland, was zweifellos ein gutes Zeichen und ein Unterpfand für die weitere Entwicklung der Beziehung zwischen den Kirchen ist.

Die lutherischen Kirchen Zentraleuropas und gleichzeitig den Lutherischen Weltbund vertraten **► S. 2**



Am Ende des Gottesdienstes. In der ersten Reihe von links nach rechts: Erzbischof Dietrich Brauer, Erzbischof Urmas Viilma

Drei Jahrhunderte in drei Wochen

NOWOSIBIRSK. Fotos und Papiere, Gebrauchsgegenstände und Kleidungsstücke, handgeschriebene Gesangbücher und alte Bibeln – das alles gibt es auf der Ausstellung „Luthertum. Drei Jahrhunderte in Sibirien“ zu sehen. Ihre Eröffnung fand am 22. Januar im „Russisch-Deutschen Haus“ des Gebiets Nowosibirsk statt.

Diese Ausstellung ist das Ergebnis langer Arbeit mit umfangreichen Materialien aus Archiven und Privatbesitz. Im Museum sind die mühsam gesammelten Informationen zu den lutherischen Gemeinden auf sibirischem Gebiet ausgestellt.

Die Ausstellung erzählt von drei Phasen der Existenz des Luthertums in Sibirien. Die erste Phase ist nichts anderes als die Ausbreitung der Konfession: die Periode, **► S. 2**



Im Museum sind die mühsam gesammelten Informationen zur Ausbreitung der lutherischen Gemeinden auf sibirischem Gebiet ausgestellt

Brand in der Kirche zu Bischkek



Das Kirchengebäude in Bischkek nach dem Brand

BISCHKEK. Der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Kirgisischen Republik Alfred Eichholz wandte sich in seiner E-Mail vom Ende Januar an Schwestern und Brüder, Freunde und Kollegen mit einer beunruhigenden Nachricht:

„Heute, am 27. Januar, um ca. 11 Uhr ist in der zentralen Gemeinde der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bischkek ein Brand entstanden.“

Vermutlich hat es irgendwo im Dachbereich einen elektrischen Kurzschluss gegeben. Nach einer ersten Überprüfung der Ursache des Brandes (durch die Feuerwehr) ist klar geworden, dass eine gezielte Brandstiftung vorerst ausgeschlossen werden kann. **► S. 3**



„Einführung ins Amt des Erzbischofs“ – Fortsetzung v. S. 1

Tamás Fabiny, Vizepräsident des Lutherischen Weltbundes und Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn, und Miloš Klatík, Generalbischof der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakei und Vorsitzender des Ausschusses für ökumenische Beziehungen im Lutherischen Weltbund, welche bei der Einführung assistierten.

Assistenten waren auch die Vertreter des Bundes Evangelisch-Lutherischer Kirchen in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) – Otto Schaudé, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten, und Jurij Nowgorodow, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan – ebenso wie die Oberhäupter europäischer Kirchen – Michael Bünker, Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa und Bischof der Evangelischen Kirche in Österreich, Jukka Parma, Erzbischof emeritus der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Finnland, und Einars Alpe, Bischof der Diözese Daugavpils der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Lettland.

Als Gäste waren Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland, des Martin-Luther-Bundes und verschiedener Regionen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland bei der Zeremonie anwesend. Diese Zusammensetzung der Besucherschaft zeigt, wie wichtig Gemeinschaft auf verschiedenen Ebenen für die

russische Kirche ist: mit den Kirchen des Bundes der ELKRAS, mit den europäischen evangelischen Kirchen, mit internationalen evangelischen Organisationen.

Natürlich ist die Anerkennung in der ökumenischen Gemeinschaft nicht minder wichtig. Der Erste, der Erzbischof Brauer gratulierte, war Archimandrit Filaret, stellvertretender Vorsitzender der Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen in der Russisch-Orthodoxen Kirche. „Jahrhundertlang haben Vertreter des Luthertums und der Orthodoxie in Russland friedlich zusammengelebt und einander bereichert“, hieß es im von Archimandrit Filaret verlesenen Grußwort von Hilarion, Metropolit von Wolokolamsk und Vorsitzendem der Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen in der Russisch-Orthodoxen Kirche, „Jetzt, wo der westliche Protestantismus einer rasanten Liberalisierung unterliegt, betrachtet die Russisch-Orthodoxe Kirche die Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland als einen ihrer Hauptpartner in der protestantischen Welt.“

Grußworte kamen auch von Vertretern der Römisch-Katholischen Kirche, evangelischer Kirchen, der Botschaften Deutschlands und der USA, der Stadtregierung von St. Petersburg und des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur. Im Namen der Präsidialverwaltung der Russischen Föderation gratu-



Die Einsetzung vollzog Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Estland Urmas Viilma (der 6. von links)

lierte Ewgenij Eremin, Leiter des Departements für Interaktion mit religiösen Einrichtungen im Präsidialamt der Russischen Föderation für Innenpolitik.

„Ein Zeugnis für die Wahrheit und Lebensnähe des Wortes Gottes ist unsere eigene lutherische Kirche in Russland“, sagte der 32-jährige Erzbischof Brauer in seiner Predigt beim Festgottesdienst. „Wie oft in ihrer Geschichte wurde sie von einem Menschenwort zu Vertreibung und Vernichtung verurteilt? Wie oft hat ein Menschenwort die Gläubigen verunglimpft und verflucht? Wie oft hat das Wort eines Menschen versucht, das Wort Gottes zum Schweigen zu bringen? Aber es geschah das Gegenteil. Gottes Wort erklang unter Menschen, deren einzige Hoffnung Christus war. Es strahlte mit dem Licht der Wahrheit

inmitten von Lüge und Finsternis. Es schenkte Frieden und Leben inmitten des Todes, es wuchs trotz allem, auch auf dem leblosesten Boden.“

Zu den vorrangigen Entwicklungsrichtungen der russischen Kirche zählt Dietrich Brauer die Stärkung der innerkirchlichen Einheit und der Einheit innerhalb des Bundes der ELKRAS sowie die Festigung der Position der Kirche als traditioneller Konfession in der russischen Gesellschaft und die Weiterentwicklung des schon erfolgreich begonnenen ökumenischen Dialogs. Außerdem würde das Oberhaupt der lutherischen Kirche in Russland nach eigenen Worten in der Zukunft gern einen gebührenden Beitrag zum Leben der internationalen lutherischen Gemeinschaft leisten.

Elena Djakiwa

„Drei Jahrhunderte in drei Wochen“ – Fortsetzung v. S. 1

die mit der Ansiedlung von Deutschen auf sibirischem Gebiet und dem Entstehen der ersten lutherischen Gemeinden und kirchlichen Schulen zu tun hat. Die zweite Periode erzählt von der Zeit, die mit Unterdrückung und Verfolgung zusammenhing: Enteignung von Kircheneigentum, Ermordung der Pastoren, Verwüstung der Gemeinden. Aber trotz dieser schwierigen Prüfungen wächst die Kirche gerade in dieser Periode – hauptsächlich durch Umgesiedelte aus dem Wolgabiet. Die dritte Periode beginnt in den 1970er Jahren und ist gekennzeichnet durch eine Abschwächung der Verfolgungen. Kleine Gruppen von Gläubigen, die sich in ihren Häusern getroffen hatten, bekommen die Möglichkeit, sich zu Gemein-

den zusammenzutun, und sie können offen das Wort Gottes verkündigen. Die Ausstellung stellt die Geschichte der Kirchen in Tobolsk, Tomsk, Omsk, Barnaul, im Gebiet Krasnojarsk, Irkutsk und anderen Orten dar. Der stellvertretende Direktor des Russisch-Deutschen Hauses Viktor Protokowilo wandte sich als Erster mit einem Grußwort an die Gäste der Ausstellung. Danach erklangen viele herzliche Worte zu diesem Projekt – sowohl von Seiten der Gäste als auch von den Organisatoren der Veranstaltung.

Ehrengäste bei der Eröffnung waren Joseph Werth, Bischof der Römisch-Katholischen Kirche in Nowosibirsk, Viktor Richter, Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Nowosibirsk, und Igor Babenko, stellvertre-

tender Leiter des Amtes für Arbeit mit religiösen und nationalen Einrichtungen.

Bei der Eröffnung gab es Grußworte von den Organisatoren des Projekts: Tatjana Muramzewa, Leiterin der Kanzlei der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Fernost (ELK USFO), Ewgenij Filippow, Pastor der Omsker Gemeinde und Synodenpräsident der ELK USFO, und Pastor Wladimir Winogradow, Koordinator der Kinder- und Jugendarbeit der ELK USFO. Die Vorsteherin der lutherischen Gemeinde in Nowosibirsk Maria Geniberg äußerte gute Wünsche für alle Anwesenden.

Ein Kleinod der Veranstaltung war der Auftritt des Instrumentalensembles „Gute Laune“ unter Leitung von Margarita Auns. Nach dem festlichen Teil sahen

die Gäste einen Kurzfilm über die Geschichte des Luthertums an, und danach erwartete alle ein festliches Buffet, während dessen die freundschaftlichen Gespräche weitergingen.

Wie Tatjana Muramzewa anmerkte, hat die Kirche zwei wichtige Aufgaben: das Evangelium weiterzugeben und den Menschen zu dienen. Die Organisatoren hoffen, dass diese Ausstellung eine nützliche Erinnerung an die reichhaltige jahrelange Erfahrung ihrer Geschwister ist und die Besucher dazu inspiriert, nicht nur die lutherische Kirche näher kennen zu lernen, sondern auch deren Grundlage: Jesus Christus. Die Ausstellung war bis zum 16. Februar geöffnet.

Natalja Siwko

„Brand in der Kirche zu Bischkek“ – Fortsetzung v. S. 1

Leider konnte die Feuerwehr das Feuer nicht gleich unter Kontrolle bringen, sodass das Dach auf allen Gebäuden völlig abbrannte. Auch die Dachböden sind völlig zerstört. Im Gottesdienstraum ist nichts mehr außer ein paar Bänken zu gebrauchen. Auch Bürotechnik ist zum Teil unbrauchbar geworden.

Aber wir danken unserem Gott, dass kein Mensch körperlich zu Schaden gekommen ist. Gerade zu dieser Zeit haben unsere zwei jungen Mitarbeiterinnen im Büro gearbeitet. Sie konnten dem Feuer entkommen.

Am Abend konnten wir mit einem Teil der Gemeindeglieder einen Gebetskreis organisieren. Es gab viel Schweigen, aber auch Tränen.

Wir bitten sehr, uns im Gebet zu unterstützen!“

Mitteilung der Kanzlei
des Erzbischofs

Sergej Maramsin wird Propst der Propstei Nordkaukasus



Propst Sergej
Maramsin

KRASNODAR. Am 15. Februar wurde Sergej Maramsin, Pastor der Gemeinde in Krasnodar, ins Amt des Propstes der Propstei Nordkaukasus in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland eingesegnet.

Zu der Festveranstaltung kamen Vertreter der Gemeinden der Propstei. Mit Freuden hießen sie den wichtigsten Gast willkommen – Dietrich Brauer, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, der die Amtseinführung vollzog.

Nach Abschluss des Festgottesdienstes fand ein Pastorenkonvent statt, bei dem die Versammelten aktuelle Fragen der Propstei erörterten und außerdem die vorrangigen Aufgaben für die Umsetzung der anstehenden Pläne umrissen.

Nach Materialien der Website
www.lcer.ru

„Voneinander lernen und dem Nächsten dienen“

ODESSA. Zum ersten Mal sind Vertreter verschiedener Gemeinden der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU) zusammengekommen, die unterschiedliche diakonische Dienste tun. Sie wollten mit Gleichgesinnten in Kontakt kommen, die Erfahrungen anderer kennen lernen, sich ihrer persönlichen Motivation bewusst werden und einen gemeinsamen Handlungsplan entwerfen.

Vom 2. bis 5. Dezember fand in Odessa das Seminar „Voneinander lernen und dem Nächsten dienen“ für Mitarbeiter der Diakonie in den Gemeinden der DELKU statt. Dieses Treffen war ein weiteres gemeinsames Projekt der ukrainischen Kirche und der Internationalen Akademie für Diakonie und Sozialarbeit „Interdiac“, die in der tschechischen Stadt Český Tešín ansässig ist (www.interdiac.eu).

Eine dem Seminar vorangehende Studie hatte gezeigt, dass jede Gemeinde der DELKU diakonische Arbeit tut. Unterschiedlich sind die Organisationsformen: professionelle Diakoniestationen (in Donezk und Odessa), Teilnahme an der Arbeit gesellschaftlicher Hilfsorganisationen, Dienst in den Gemeinden und private Initiativen der Gemeindeglieder. Auch die Arbeitsrichtungen unterscheiden sich: professionelle Alten- und Krankenpflege (Donezk, Odessa); Unterstützung öffentlicher Organisationen beim Organisieren von Hilfe für Opfer von Zusammenstößen auf dem Maidan und in den Kriegsge-



In den Arbeitsgruppen des Seminars wurde die Mission der Diakonie der DELKU formuliert und eine Gesamtsicht sowie die Grundrichtungen der Arbeit in den Regionen erarbeitet

Arbeit mit Behinderten (Charkiw); Sorge für Senioren (praktisch in jeder Gemeinde); Hilfe für Schwerkranke u.a.

Dies besagt, dass die DELKU eine lebendige, diakonische, dem Leid anderer nicht gleichgültig gegenüberstehende Kirche ist. Und ihre Gemeinden füllen eine Nische in der Gesellschaft, besonders in dieser Zeit, die so schwer für das Land ist. Jeden Tag hören sie Hilfsrufe von Witwen und Müttern, Waisenkindern, Flüchtlingen, Verwundeten, Kranken und Senioren. Die allgemeine Aufmerksamkeit gegenüber den durch die kriegerischen Auseinandersetzungen im Osten des Landes entstandenen Probleme hat die für Friedenszeiten traditionelle Hilfe für Obdachlose, Kinderheime und Krankenhäuser verringert. Die Arbeit ist mehr geworden und die Ressourcen weniger.

Im Verlauf des Seminars wurde den Teilnehmern die Möglichkeit gegeben, ihre Tätigkeit neu zu

von der Arbeit des Wohltätigkeitszentrums „Barmherzigkeit – Dnepr“ für Alkohol- und Drogenabhängige, von den Kinderzentren „Lebendige Hoffnung“ und der Diakoniestation in Donezk, die unter Beschuss arbeiten musste.

Gemeinsam ist allen, die zu diesem Seminar gekommen sind, dass sie Menschen in großer Not helfen, ohne bei „Facebook“ Werbung zu machen oder Mittel aus dem Ausland zu bekommen. Sie tun den Dienst, zu dem der Herr sie in Mt. 25 aufgerufen hat: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

In den Arbeitsgruppen des Seminars wurde die Mission der Diakonie der DELKU formuliert und eine Gesamtsicht sowie die Grundrichtungen der Arbeit in den Regionen erarbeitet. Gemeinsame Gebete, ein Agape-Mahl und ein Gottesdienst mit Abendmahl dienten der Stärkung der geistlichen Kräfte. Während des Abschlussgottesdienstes wurden auf Initiative der diakonischen Mitarbeiter Mittel gesammelt, die zum Grundstein der gemeinsamen Arbeit dienen sollen.

Das Seminar zeigte das hochgradige Interesse und Engagement der freiwilligen Mitarbeiter. Die Menschen sind bereit zu dienen, und die Aufgabe der Kirchenleitung ist es, ihnen Unterstützung, Lernmöglichkeiten und Erfahrungsaustausch bereitzustellen, sie mit Ressourcen zu versorgen und ihnen bei der Koordinierung ihrer Bemühungen zu helfen.

Besonders danken die Teilnehmer Janka Adameová (Tschechien), Managerin der Organisation „Interdiac“ und Referentin dieses Seminars, für die Hilfe im Organisationsprozess der Diakonie in der DELKU.

Ljubow Galimowa



Janka Adameová, Referentin des Seminars (links),
und eine Seminarteilnehmerin

bieten (Kiew, Dnipropetrowsk); Versorgung von Obdachlosen mit warmem Essen (Poltawa, Dnipropetrowsk); Arbeit mit Kinderheimen und –unterkünften (Cherson) und einer Strafkolonie für Minderjährige (Poltawa); auch Betreuung von aus der Kolonie Entlassenen (Poltawa, Cherson);

definieren, neu auf die eigene Motivation zu sehen, geistliche Kräfte zu schöpfen. Sie lernten erstaunliche Menschen mit brennendem Herzen kennen und erfuhren von neuen Orten auf der Karte der Ukraine – so Stepnohorsk und Krasnopawlowka, wo ebenfalls Gemeindeglieder der DELKU ihre Arbeit tun. Sie hörten

Wie ein großes Kunstwerk

MOSKAU. „Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ – diese Worte aus Eph. 4,3 waren das Motto für den Kirchentag der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELK ER). Das Treffen fand am 9.-10. Februar in Oktjabrskij, einem Vorort von Moskau (in den Räumlichkeiten des katholischen Freizeitheims „Bosco-Haus“) statt. Diese Art Veranstaltung gab es schon zum zweiten Mal. Vertreter aller Propsteien der ELK ER – Pastoren und aktive Gemeindeglieder – versammelten sich für einen Tag, um vom Leben aus den verschiedensten Regionen der Kirche zu erzählen.

Viele der Kirchentagsteilnehmer kennen sich schon gut, aber es gibt auch ganz neue Begegnungen. Vertreter der Propsteien präsentieren ihre Gemeinden der Reihe nach mit Fotomaterialien – sie sind so ähnlich und doch so verschieden. Eines haben alle gemeinsam: Alle erzählen – manche sogar vorrangig – von ihrer diakonischen Arbeit. Sorge für die Senioren, Hilfe für Waisenkinder und Behinderte, Essen für Obdachlose und Seelsorge an HIV-Infizierten ... Diese Personengruppen interessieren einen Großteil der Gesellschaft kaum, aber Russlands Lutheraner bleiben nicht gleichgültig. Dessen kann man sich sicher sein, wenn man beim Kirchentag der ELK ER gewesen ist.



Präsentation der Zentralpropstei. Pastor Iwan Schirokow mit einem traditionellen Jaroslawler Leinentuch

geschlossen. Kaum jemand weiß, dass es auch in Wladikawkas ein historisches lutherisches Kirchengebäude gibt! Aber heute wird es von der Philharmonie genutzt (wie auch das Kirchengebäude in Archangelsk).

Lutherische Gemeinden gibt es nicht nur in den Großstädten, sondern auch auf dem Dorf – zum Beispiel in den Propsteien Samara, Saratow und Kaliningrad. Neu für viele war, dass sich auch in der Nordwestpropstei eine kleine ländliche Gemeinde versammelt, und zwar in der Siedlung Krestzy im Gebiet Nowgorod.

Zum ersten Mal waren beim Kirchentag Teilnehmerinnen von der Krim dabei, und zwar aus den Gemeinden in Simferopol und Jalta, die sich jetzt im Prozess der Umregistrierung befinden und

die bevorstehende Passionszeit für sie bedeutet und wie jeder diesen mit Ostern abschließen den Weg geht. Pastor Viktor Weber dachte in der Abendandacht über die Bedeutung des Veranstaltungsmottos „Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“ nach.

Zusammen mit den russischen Lutheranern verbrachten diesen Tag auch Gäste aus Deutschland. Friedemann Oehme, Oberkirchenrat und Referent für ökumenische Beziehungen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, und Christian Behr, Superintendent des Kirchenkreises Dresden-Mitte, vertraten die Partnerkirche. Genau vor einem Jahr, Anfang Februar, hatten die ELK ER und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens einen Partnerschaftsvertrag unterzeichnet. Zum Abschluss der Veranstaltung äußerten die Sachsen in einem kurzen Grußwort ihre Dankbarkeit für die Möglichkeit, am Kirchentag teilzunehmen, und nannten die Erzählungen aus dem Leben der Propsteien „ermutigend“.

Der krönende Abschluss des Treffens war ein Abendmahlsgottesdienst am Morgen des 10. Februar in der St. Petri- und Paulikathedrale. Er wurde von Dietrich Brauer, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, und Pastor Viktor Weber, Geschäftsführer der Kanzlei der ELK ER, gehalten. Die Predigt hielt der kürzlich ordinierte Pastor aus Saratow Andrej Dshamgarow.

Wie ein großes Kunstwerk, das aus einzelnen, unterschiedlichen Mosaiksteinen zusammengefügt ist, die nur gemeinsam einen Sinn ergeben – so war dieser Kirchentag der ELK ER.

Elena Djakiwa

Im Gedenken



Pastor Wladimir Lesnoj

Dem allmächtigen Gott und Herrscher über Leben und Tod gefiel es, am 12. Januar Pastor Wladimir Lesnoj aus diesem Leben in die Ewigkeit abzurufen.

Wladimir Lesnoj war an den Anfängen der Erneuerung der lutherischen Kirche in der Ukraine beteiligt. Sein geistliches Wirken begann er 1991 als Prediger in der St. Katharinen-gemeinde in Dnipropetrowsk. Im Jahr 1996 wurde er ordiniert, um das Wort zu verkünden und die Sakramente zu verteilen, und betreute lange Zeit die auf der Krim befindlichen lutherischen Gemeinden der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine. Als Synodenpräses der Kirche trug er sein Teil zur geistlichen Entstehung und Entwicklung der Gemeinden bei.

Wladimir Lesnoj wurde in Kasachstan geboren und arbeitete als Dozent an den Lehrstühlen der Nationalen Universität Dnipropetrowsk für Deutsch und Chinesisch. Er war direkt an der Gründung der lutherischen Gemeinde in Dnipropetrowsk und der Erwirkung der Gebäuderückgabe beteiligt. Pastor Wladimir Lesnoj bleibt uns im Gedächtnis als außerordentlich weiser und gebildeter Mensch; er war ein Vorbild in guten Umgangsformen und bescheiden.

In unseren Gebeten zu Gott und Vater, der seinen Sohn zu unserer Rechtfertigung von den Toten auferweckt hat, gedenken wir mit Dankbarkeit an unseren Bruder und Pastor Wladimir Lesnoj. Unser Herr sei seiner Seele gnädig und lasse ihn mit uns allen an der Auferstehung der Toten teilhaben und das ewige Leben und sein unvergängliches Reich erben.

„Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach.“ (Hebr. 13,7)

Nach Materialien der Website www.delku.com.ua



Bibelarbeit in Gruppen

Eine Reihe von Gemeinden besitzt ihre eigenen historischen Kirchengebäude und feiert deren Jahrestage – so in Samara, Uljanowsk und Perm. Einige haben das Glück, Ressourcen für den Wiederaufbau oder Neubau eines Gebäudes gefunden zu haben, und diese Arbeiten sind jetzt vorrangig im Leben der Gemeinden, wie z.B. in Jaroslawl oder Saratow. Und die vollständige Restauration der Kirche in Kasan wurde vor kurzem abge-

bald offiziell zur ELK ER gehören werden. Die beiden Krimbewohnerinnen machten die Zuhörer mit der Geschichte und Gegenwart ihrer Gemeinden vertraut und äußerten die Hoffnung auf freundschaftliche Kontakte in der Kirche Russlands.

Abgeschlossen wurde der Tag mit einer Bibelarbeit und einer Abendandacht. Pröpstin Elena Bondarenko rief die Versammelten in ihrer Bibelarbeit zum Nachdenken darüber auf, was



Ein Zeugnis dafür, dass wir Geschwister sind

KIEW. Im Rahmen der traditionellen Weltgebetswoche für die Einheit der Christen fand am 21. Januar ein gemeinsamer Gottesdienst in der lutherischen St. Katharinenkirche statt. An dem Gebet nahmen Vertreter der lutherischen, reformierten und anglikanischen sowie der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche teil.

Der Gebetsgottesdienst begann mit einer Einführung durch Igor Schemigon, den Bischofsreferenten der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche

der Ukraine. Er erinnerte die Teilnehmer an die Entstehungsgeschichte der ökumenischen Bewegung und betonte die Bedeutung interkonfessioneller Dialoge und gemeinsamer sozialer Projekte und die Aktualität verstärkter menschlicher Nähe durch gemeinsam Erlebtes.

Während des Gebetsgottesdienstes erklangen mehrfach Aufrufe zu freundschaftlichen Kontakten, gemeinsamen Gebeten und zur Ausweitung des Dialogs. Pastor Ralf Haska betonte die Wichtigkeit der zu

erreichenden Einheit und bemerkte, dass durch gemeinsame Anstrengung sichtbar wird, dass wir denselben Herrn haben, und dass es wichtig ist, einander kennen zu lernen und den Frieden zwischen Vertretern unterschiedlicher Konfessionen zu erhalten.

In seinen Kommentaren für den Religiösen Informationsdienst der Ukraine bemerkte Igor Schemigon: „Ich nehme jetzt schon seit ungefähr sieben Jahren an der ökumenischen Bewegung in der Ukraine teil und kann sagen, dass es doch einen sichtbaren Fortschritt gibt. Wir versammeln uns nicht nur, um Eindruck zu schinden und schöne Fotos zu machen, sondern wir haben wirklich außerhalb der Gottesdienste Kontakt mit Amtsträgern und Laien verschiedener Konfessionen, und wir – hauptsächlich Protestanten und Katholiken – veranstalten oft gemeinsame Aktionen. Die christlichen Konfessionen nehmen teil am sozialen Dienst im Osten der Ukraine, wir haben gemeinsame Jugendkonferenzen. Ich sehe, dass Gottes Gnade die Men-

schen sogar, wenn kein Dialog auf offizieller Ebene stattfindet, zueinander zieht und sie Freunde werden. Deshalb erzielt sogar eine so kleine Aktion, ein ‚kleiner Tropfen‘, ein Ergebnis.“

„Heute ist eine schwere Zeit für die Ukraine, und jedes Zeugnis davon, dass wir Geschwister mit gemeinsamem Glauben und einer gemeinsamen Zukunftssicht sind, hilft dabei, die Menschen zu vereinen. Deshalb ist das heutige Treffen auch ein Zeugnis im Geist und in der Wahrheit“, kommentierte Priester Igor Schaban, Leiter des Departments der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche für die Förderung der Einheit unter Christen, für den Religiösen Informationsdienst. „Im Evangelium ging es heute um eine gemeinsame Sicht unseres christlichen Glaubens, darum, dass wir gemeinsam beten, Gott loben und einfach menschlich befreundet sein können.“

Wie ihr wahrscheinlich wisst, fand die alljährliche Gebetswoche für die Einheit der Christen vom 18.-25. Januar statt.

Irina Ryndytsch



Ökumenischer Gottesdienst in der St. Katharinenkirche

Treffen mit Vertretern nichtislamischer religiöser Einrichtungen

TASCHKENT. Am 20. Februar fand in der Justizverwaltung der Stadt Taschkent unter Teilnahme von Vertretern des Ausschusses für religiöse Angelegenheiten, der Justiz und der Hokimiate ein Seminar mit den Leitern der nichtislamischen religiösen Einrichtungen der Stadt Taschkent und der Regionen Taschkent und Syrdarja statt.

Während der Veranstaltung wurden die Reden verantwortlicher Mitarbeiter der genannten Organisationen zur heutigen Tätigkeit der religiösen Einrichtungen angehört; außerdem fand ein Meinungsaustausch statt.

Insbesondere wurden detaillierte Erklärungen zu den Begriffen Mission und Proselytismus, von denen in dem Gesetz der Republik Usbekistan über „Gewissensfreiheit und religiöse Einrichtungen“ die Rede ist, und zu deren negativem Einfluss auf die Sache der Stärkung der interreligiösen und internationalen Eintracht abgegeben. Auch ging es um Fragen nach religiöser Literatur, und zwar um die letztes Jahr verabschiedete

Anordnung des Ministerkabinetts der Republik über „Maßnahmen zur Vervollkommnung der Ordnung von Tätigkeiten im Bereich der Erstellung, Einfuhr und Verbreitung von Materialien religiösen Inhalts“.

Bei dem Seminar wurde auch die sehr wichtige Frage nach dem Begräbnisritual bei Christen mit muslimischem Hintergrund angesprochen. Der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Usbekistan Kornelius Wiebe gab den Leitern der nichtislamischen religiösen Einrichtungen folgende Antwort auf

diese Frage: „Wir Lutheraner leben schon 150 Jahre auf usbekischem Boden in Eintracht mit den Muslimen und haben noch nie irgendwelche Probleme damit gehabt. In erster Linie muss man die Traditionen und die Kultur der einheimischen Völker, die sich zum Islam bekennen, achten“.

Zum Abschluss des Treffens äußerten die Anwesenden den Wunsch, auch in Zukunft an derartigen Seminaren teilzunehmen.

*Nach Informationen von
Kornelius Wiebe*



Vertreter der Konfessionen beim Seminar

Im Gedenken



**Prediger
Ewgenij
Slintschenko**

Am 6. März verstarb unerwartet Ewgenij Slintschenko, Prediger der St. Lukasgemeinde in Arsenjew (Fernost Russlands).

Ewgenij kam zu dieser Gemeinde während ihrer ersten Anfänge im Jahr 1998. Er nahm aktiv am Leben der Gemeinde und der ganzen Fernostpropstei teil. Er studierte am Theologischen Seminar in Nowosaratowka und machte ein Praktikum als Prediger in der Gemeinde der Stadt Tschita und dann in Wladiwostok. Auch an Seminaren der Fernostpropstei nahm er teil.

Die St. Lukasgemeinde trauert um ihn und spricht seiner Familie und seinen Freunden und Angehörigen ihr tiefstes Beileid aus. Mit ihm haben wir ein treues Mitglied unserer Kirche verloren.

Alexander Lapotschenko

Ordinierung von Elena Kurmyschowa



Pastorin Elena Kurmyschowa

KALININGRAD. Am 14. Dezember, dem dritten Adventssonntag, wurde Elena Kurmyschowa in der Auferstehungskirche ordiniert. Nach einem einjährigen Vikariat in der Gemeinde in Samara unter Leitung von Pastorin Olga Temirbulatowa wird Pastorin Elena Kurmyschowa nun die Gemeinden der Kirchenregion Gusew im Gebiet Kaliningrad betreuen.

Vor einigen Jahren schloss Elena das Fernstudium am Theologischen Seminar in Nowosaratowka ab und absolvierte dann ein halbjähriges Diakoniepraktikum in Deutschland. Auf der Basis der St. Annen- und St. Petri-gemeinde in St. Petersburg übte die zukünftige Pastorin mehrere Jahre lang einen geistlichen Betreuungsdienst für HIV-Infizierte in Krankenhäusern aus. Die Erfahrungen in der Diakonie werden für Pastorin Elena Kurmyschowa nun nützlich sein, wenn sie im Carl-Blum-Altenheim in Gusew arbeitet.

Außerdem wurden an diesem Tag Dankesworte an Pastor Thomas Vieweg, der nach Deutschland zurückgeht, für seinen Dienst in der Propstei Kaliningrad geäußert. Für die nächste Zeit nahm Pastor Wladimir Michels die Verpflichtungen eines Stellvertretenden Propstes auf sich.

Elena Djakiwa

Das Wunder der Weihnacht

ULJANOWSK. Zur Adventszeit machten die Mitglieder der St. Mariengemeinde sowie ihre Freunde und Bekannten Geschenke für das Iwanowskij Kinderheim zurecht. Das Wunder der Weihnacht begreift man am besten, indem man etwas Wunderbares für seinen Nächsten tut. Besonders freudig wird Weihnachten, wenn man denjenigen Menschen Fürsorge und Zuwendung zukommen lässt, die den größten Bedarf daran haben.

Anfang Dezember erstellten die Zöglinge des Kinderheims eine Neujahrswunschliste. Verschiedene Menschen machten sich daran, diese Wünsche zu erfüllen. Der Eine überlegte einfach, was er zu erwerben bereit war, und brachte diesen Gegenstand mit, der Andere wollte mehr über die Kinder erfahren und machte einem konkreten Kind ein Geschenk. Ein junges Mädchen sagte, sie wolle mehreren Kindern ein Geschenk machen, da sie bald Geld zum Geburtstag bekomme und dies gern für die Weisenkinder ausbebe. Die Geschenke wurden nicht nur in Uljanowsk gepackt, sondern auch in anderen Städten.

Am 7. Januar, zur orthodoxen Weihnacht, luden die Uljanowsker Lutheraner alle Geschenke ins Auto und machten sich auf den Weg zum Kinderheim, wo die Kinder sie ungeduldig erwarteten. Am Anfang des Treffens erzählte Pastor Wladimir Proworow davon, was zu Weihnachten eigentlich gefeiert wird und was das für uns alle bedeutet, welches Geschenk Gott uns in Jesus Christus schenkt, und davon, dass wir, indem wir einander beschenken, dieses



Aljona Proworowa überreicht einem der Kinder ein Geschenk

wertvollste Geschenk bezeugen – das fleischgewordene Wort Gottes – Jesus Christus! Aljona Proworowa erzählte davon, wie die Geschenke zustande gekommen waren und dass alles mit Gottes Liebe getan worden war.

In jedem Geschenk lag eine Weihnachtskarte von dem, der es gemacht hatte, und die Kinder begriffen, dass das Geschenk extra für sie, mit dem Gedanken an sie zurechtgemacht worden war. Während der Weihnachtserzählung konnten die Kinder Fotos vom Heiligabendgottesdienst in der St. Marienkirche ansehen, den die meisten von ihnen besucht hatten. Sie waren sowohl im Gottesdienst gewesen als auch beim extra für sie gestalteten festlichen Programm im Gemeindehaus. Sie sahen sich selber auf den Fotos und erinnerten sich an das, was sie da beim Krippenspiel gehört und gesehen hatten.

Die Kinder freuten sich sehr über alle Geschenke, aber noch mehr berührte sie die Zuwendung und der zärtliche Umgang: „Aljona, guck mal, was auf meiner Karte steht: ‚Liebe ...‘ Stell

dir vor, das ist für mich, ich bin lieb!“ – so etwas war unter den Kinderstimmen zu hören.

Zu den Geschenken gehörten neue Turnschuhe, Kleider, Jacken, Ausgehschuhe, Schlittschuhe, Angeln, Spielzeugautos und vieles andere Schöne und Nötige. Ein Mädchen hatte um einen schwarzen Schneeanzug gebeten. Derjenige, der dieses Geschenk machte, sagte, er bringe es nicht über sich, einem Mädchen einen schwarzen Schneeanzug zu kaufen, und er schenkte ihr einen in Gelb und Grün! Sie war glücklich.

Es ist so wundervoll, wenn deine Geschenke einem Kind so viel echte Freude bereiten! Bei dieser Fahrt waren zusammen mit den Mitgliedern der St. Mariengemeinde auch Gäste aus der Gemeinde in Saratow dabei: Familie Dshamgarow. Als sie die Freude der Kinder sahen, sagten sie, beim nächsten Mal wollten sie unbedingt bei dieser Aktion mitmachen. Lasst auch ihr euch diese Chance nicht entgehen – schenkt Kindern Zuwendung und Fürsorge!

Wladimir Proworow



Mitarbeiter, Zöglinge und Gäste des Kinderheims

Unerledigtes Thema

TBILISSI. Die 10.-16. Februar stattgefundenen „Luthertage“ hatten in diesem Jahre das Thema „Reformation und Ökumene“. Propst Siegfried Kasparick aus Wittenberg, dem Wirkungsort Martin Luthers, war der Hauptvortragende. Wer, wenn nicht er, konnte so unmittelbar von den weltweiten Vorbereitungen für das Jubiläum „500 Jahre Reformation“ 2017, also in nur noch zwei Jahren, berichten und das Ereignis in den großen Zusammenhang der Ökumene, der Gemeinschaft der christlichen Kirchen, stellen? Der Anschlag der 95 Thesen Martin Luthers war eben keine Aufforderung zur Kirchenspaltung gewesen, sondern ein weiterer Versuch der Erneuerung der Kirche durch Hinwendung zu ihren Anfängen und zum Evangelium Jesu Christi. Gerade die gegen den ursprünglichen Willen Luthers entstandenen lutherischen Kirchen in der Welt sind zu immer stärkeren Befürwortern und Un-

terstützern des gemeinsamen Wegs der christlichen Kirchen, eben der Ökumene, geworden. Reformation, die beständig notwendige Erneuerung der Kirche aus dem Glauben, und Ökumene, das Zusammensein der christlichen Kirchen unter dem einen Herrn Jesus Christus, ist überall und ganz bestimmt in Georgien ein unerledigtes Thema und eine Aufgabe der Kirchen.

Am letzten Abend des Seminars gab es ein Gespräch am Runden Tisch über „Möglichkeiten für ein ökumenisches Zusammenleben der christlichen Kirchen in Georgien“, an der der Priester Narek Kuschjan von der Armenisch Apostolischen Kirche, Bischof Malchas Songulashwili von der Evangelisch-Baptistischen Kirche, Washa Wardidse, Rektor der Römisch-katholischen Universität in Tiflis, und Beka Mindiaschwili, Vorsitzender des Toleranzentrums beim Ombudsman Georgiens und der Bischof der Evange-



Teilnehmer des runden Tisches zum Thema „Möglichkeiten für ein ökumenisches Zusammenleben der christlichen Kirchen in Georgien“ mit Propst Siegfried Kasparick (der 4. von links)

lisch-Lutherischen Kirche in Georgien Hans-Joachim Kiderlen teilnehmen. Moderiert wurde die Diskussion von Nino Leshawa, der Leiterin der Heinrich-Böll-Stiftung in Georgien. Die Georgisch-Orthodoxe Kirche war der Einladung nicht gefolgt.

Aus dem langen Gespräch sind vor allem die Stichworte „christliche Liebe“ und „christliche Verantwortung“ der christlichen Kirchen untereinander und füreinander und für die Menschen in Staat und Gesellschaft festzuhalten. Ökumene, das jedenfalls im Hinblick auf die Orthodoxe Kirche oft schwierige Miteinander der Kirchen in Georgien, muss auch eine Angelegenheit der Gläubigen selbst, der Kirchenmitglieder, werden.

Auch unser Jahresempfang für Vertreter des Staates und der Gesellschaft und der anderen Religionsgemeinschaften

fand dieses Mal im Rahmen der „Luthertage“ statt. Propst Kasparick hielt den Festvortrag zum Thema „Anfragen an das Reformationsjubiläum 2017 aus gesamtkirchlicher Sicht“. Der Chor unter Leitung von Natalja Tschaganawa sang schön.

Leider waren nicht so viele Menschen zu den Seminara-benden und auch nicht zu dem Empfang gekommen, wie wir, die Veranstalter, und alle, die an den Vorbereitungen mitgewirkt haben, gehofft hatten, – weder aus unserer Kirche selbst, noch aber vor allem aus den anderen Kirchen und Glaubensgemeinschaften und als Vertreter von Staat und Gesellschaft. Dennoch blieb auch dieses Mal am Ende das Gefühl nicht aus, dass die Anstrengung für die lutherische Kirche in Georgien gelohnt hatte.

Hans-Joachim Kiderlen

„Ihr werdet wahrhaft frei sein“

MOSKAU. Am 11. Dezember fand in der St. Petri- und Paulikathedrale die Präsentation des Buches „Ihr werdet wahrhaft frei sein. Gedanken zur Freiheit im Kontext der russischen Evangelisch-Lutherischen Kirche“ statt. Autoren des Buches sind Dietrich Brauer, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, und Anton Tichomirow, Rektor des Theologischen Seminars.

Das Thema des Buches wurde nicht von ungefähr gewählt. Denn die Erfahrung, die dem christlichen Glauben zu Grunde liegt, ist die Erfahrung von Freiheit und Befreiung. Im Christentum hat Freiheit eine doppelte Bedeutung: Erstens ist sie ein Werkzeug, mit dessen Hilfe wir ethische Fragen zu lösen berufen sind. Zweitens ist sie auch selber ein hochwichtiger Wert, da sie uns zu unserem eigenen (häufig bis zur Unkenntlichkeit von der Sünde verzerrten) menschlichen Wesen führt und damit zu Gott. Dieses Buch ist dem Nachdenken über dieses tiefe, aber nicht immer klar



erkennbare Wesen des Christentums gewidmet. In ihm werden unterschiedliche Aspekte der Freiheit und ihre Ausdrucksformen im geistlichen, theologischen, kirchenpolitischen und sozialen Bereich betrachtet.

Nach der Präsentation des Buches gab es ein Konzert, bei dem Irina Schaschkowa-Peterson, Organistin der Kathedrale, Werke von J.-S. Bach, F. Mendelssohn-Bartholdy und E. Grieg erklingen ließ.



Die Buchautoren Dietrich Brauer (links) und Anton Tichomirow nach der Präsentation in der Kathedrale

Nach Materialien der Website www.novosaratovka.org

Dreiparteientreffen in München



Von links nach rechts: Erzbischof Dietrich Brauer, Oberkirchenrat Ulrich Zenker, Bischof Serge Maschewski

MÜNCHEN. Am 12. März gab es in München ein Arbeitstreffen von Serge Maschewski, Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine, Ulrich Zenker, Oberkirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (Partnerkirche der ukrainischen Kirche) und Dietrich Brauer, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland.

Während des Treffens wurden Fragen zur dreiseitigen Interaktion und zur geistlichen Betreuung der Gemeinden auf der Krim behandelt.

Nach Materialien der Website www.lutherancathedral.ru

Eine neue Propstei als Geschenk zum Jubiläum

SAMARA. Vom 19. bis 21. September gab es verschiedene Veranstaltungen zur 160-Jahrfeier der Gründung der evangelisch-lutherischen St. Georgsgemeinde in Samara.

Die Geschichte der Gemeinde begann, als in den 1850er Jahren viele Kaufleute deutscher Nationalität in die Stadt kamen. Sie leisteten einen großen Beitrag zur Entwicklung der Stadt und des Gouvernements Samara. Sie brachten ihre Kultur und ihren Glauben aus der alten Heimat mit. Konstantin Grot – einer der bekanntesten Gouverneure Samaras – gründete 1854 die erste lutherische Gemeinde.

Der bekannte russische Kaufmann und Mäzen Egor Annaew spendete Geld für den Bau der St. Georgskirche, die im Jahr 2015 ihr 150-jähriges Bestehen feiert. Bis 1924 erfüllte die Kirche ihren Zweck, aber ab 1930 ging es ihr wie vielen anderen Gotteshäusern Russlands. Und erst 1991 begann der lutherische Kirchenkomplex ein neues Leben und ließ die religiöse und kulturelle Tätigkeit und die Bildungsarbeit allmählich wieder anlaufen.

An den traditionsgemäßen Feierlichkeiten nahmen Vertreter der Regierung des Gebietes Samara, der Stadtverwaltung von Samara und der Metropolie der Russisch-Orthodoxen Kirche im Gebiet Samara teil. Und das Wichtigste: Zum Jubiläum kam eine offizielle Delegation aus

Stuttgart unter Leitung von Søren Schwesig, Dekan der Evangelischen Kirche in Stuttgart. Es war schön, dass auch Freunde aus Lauta (Sachsen) kamen: Ehepaar Berthold und Pastor Norbert Krüger. Besonders freuten wir uns, dass Pastor Friedhelm Brockmann aus Berlin unser Fest besuchen konnte, der an der Wiege der wiedererstehenden Gemeinde in Togliatti gestanden hatte und trotz seines fortgeschrittenen Alters aktiv bei der Betreuung der Gemeinden im Gebiet Samara hilft. Der gerade gewählte Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland Dietrich Brauer kam ebenfalls zu den festlichen Veranstaltungen.

Die Jubiläumsfestlichkeiten begannen am 19. September mit der Eröffnung der internationalen wissenschaftlich-praktischen Konferenz „Geistliche und weltliche Obrigkeit: Interaktion im soziokulturellen Raum“. Höhepunkt der Konferenz war der Vortrag von Søren Schwesig, Dekan der Evangelischen Kirche in Stuttgart, zum Thema „Gemeinsam – nebeneinander – getrennt: Religion im säkularen Staat“. Zur Konferenz kam der Regionalbevollmächtigte der deutschen Botschaft in Russland Hubert Knirsch. Am Abend desselben Tages gab das einzigartige Saxophonistenduo aus Gebhard Ullmann und Alexej Kruglow mit vernehmbarem Erfolg ein Jazz-Avantgarde-Konzert.



Einführung von Pastorin Olga Temirbulatowa ins Amt der Pröpstin der Propstei Samara

Die Veranstaltungen krönte ein Festgottesdienst, der am 21. September stattfand. Das Schlüsselereignis bei diesem Gottesdienst war die Nachricht von der Schaffung einer eigenen Propstei Samara und die Einführung von Olga Temirbulatowa, der Pastorin der St. Georgsgemeinde, ins Amt der Pröpstin. Für ihre langjährige gewissenhafte Arbeit an der Stärkung der interkonfessionellen Beziehungen

und ihren großen Beitrag zur Wiedergeburt der Gemeinde wurden den Vertretern der lutherischen Gemeinden des Gebiets Samara Olga Temirbulatowa, Alexander Muth, David Kraemer und Andrej Dubizkij Ehrenurkunden des Gouverneurs des Gebietes Samara überreicht, was zum ersten Mal in der ganzen Geschichte der Gemeinde Samara geschah.

Den Ablauf der Festlichkeiten beleuchteten alle örtlichen Fernsehkanäle. Über die Lutheraner im Gebiet Samara wurde sogar ein Film gedreht. Im Rahmen der Vorbereitung auf die 500-Jahrfeier der Reformation versucht die Gemeinde, durch verschiedene Festlichkeiten auf die lutherische Kirche aufmerksam zu machen, und das wird durch Gedenkdaten erleichtert. Nachdem im Jahr 2014 die Gemeinde den 160sten Jahrestag ihrer Gründung feierte, zeichnet sich das Jahr 2015 durch den 200sten Geburtstag ihres Gründers Konstantin Grot und den 150sten Jahrestag der Einweihung des lutherischen Kirchengebäudes in Samara aus. Und im Frühling 2017 wird in Samara der Besuch von Frank Otfried July, Bischof der Evangelischen Landeskirche Württemberg, während der Tage des Reformationsjubiläums erwartet.



Vertretern der lutherischen Gemeinden des Gebiets Samara wurden Ehrenurkunden des Gouverneurs des Gebietes Samara überreicht. Von links nach rechts: Olga Temirbulatowa, Alexander Muth, Dawid Kraemer und Andrej Dubizkij

Tatjana Odsiljaewa